

Neubauten und Concurrenzen

in Oesterreich und Ungarn.

Organ für das Hochbaufach und seine Interessenten.

Verlag von
MORITZ PERLES IN WIEN
I. Seilergasse 4.

1896.
SEPTEMBER.

Redigirt von Architekt OSKAR MARMOREK.

Erseheint am Anfang jedes Monates.

Alle Rechte vorbehalten.

Abonnementspreise:
Ganzjährig 10 fl. = 20 Mark
Einzelne Exemplare 1 fl. = 2 Mark

II. JAHRGANG.
HEFT IX.

INHALT: ARTIKEL: Ueber Innen-Architektur. — Handbuch der Architektur. — Praktische Unterrichtsbücher für Bautechniker. — Exsiccator. — WETTBEWERBS-NACHRICHTEN: Ausgeschriebene Wettbewerbe: Erlangung von Plänen für eine Landes-Siechenanstalt in Mauer-Oehling. Neubau einer Irrenheilanstalt in Triest. Planconcurrnz für ein geologisches Institut in Budapest. Redoutengebäude in Ofen. Bau einer Arena in Hódmező-Vásárhely. Concurrenzpläne für eine Eislaufhalle in Kaschau. Modificirung der Pläne des Obergymnasiums in Gran. Waisenhaus in Hohenmauth (Böhmen). Kreishausbau in Wanzleben. Neubau eines Landeshauses der Provinz Westfalen. Neubau eines Kreishauses in Pr.-Holland. Neubau der Bergschule zu Bochum. Stadttheater in Kiew. Entschiedene Wettbewerbe: Neues Vereinshaus des Deutschen Casinos in Prag. Comitathaus in Trencsin. Obergymnasium in Szabadka. Spitalsgebäude in Nyiregyháza. Neubau eines Kunstgewerbemuseums in Köln am Rhein. Technische Lehranstalt in Detmold. Oberrealschule in Bochum. — BAUTECHNISCHE NEUHEITEN UND PATENTE: Waschtisch. Befestigungsvorrichtung für Gardinenrosetten u. dgl. Winde mit einer beim Abnehmen der Last sich selbst ausrückenden Antriebsvorrichtung. Selbstthätig absetzende Spülvorrichtung für mehrere Aborte. Decke. Leseputz. — TAFELERKLÄRUNGEN: Tafel 62: Portale und Balkone im Style Louis XV. aus Paris. Tafel 63, 64 und 65: Interieurs aus dem Palais, Wien, III. Metternichgasse 8. Tafel 66: Villa in Unterach am Attersee. Architekt Oskar Marmorek. Tafel 67 und 68: Die Peterskirche in Wien. — Ankündigungen.

Ueber Innen-Architektur.

Kunst nannte man die Architektur die Chorführerin der Künste, denn sie fasste alle zusammen, bildete aus den einzelnen erst den Verein, welcher als höchstes Kunstwerk von den kunstverständigen Hellenen gerühmt ward.

Seitdem ist es anders geworden. Nicht nur, dass die Baukunst nicht mehr an der Spitze der Kunstthätigkeit als solcher steht, ist ihr Ansehen so weit gesunken, dass in neuester Zeit sich die Behauptung mehrfach hervorwagen konnte, die Architektur sei überhaupt nicht zu den grossen, selbständigen Künsten zu zählen, sie sei nur Kunstgewerbe, decorative Kunst. Und die moderne Architektur gibt leider nur zu oft Veranlassung zu dieser falschen Beurtheilung ihrer Bedeutung.

Ein berühmtes, viel citirtes Wort *Friedr. Theod. Vischer's* bezeichnet die Baukunst als „die in Stein geschriebene Geschichte der Zeiten und Völker“. Geschichte ist die Schilderung und Charakterisirung der denkwürdigen Begebenheiten und Personen, und wie diese mannigfaltig sind, keine der anderen gleicht, sich aber doch unter höhere Einheiten unterordnen lassen, so verschieden muss auch der monumentale Ausdruck des Zeitgeistes und Wesens sein, dessen höhere Einheit man als Styl der betreffenden Epochen bezeichnet.

Unwillkürlich taucht bei dieser Erörterung die Frage nach dem Styl unserer Zeit auf. Aber wir gerathen in Verlegenheit, ihn zu bezeichnen. Denn in einer so kurzen Spanne Zeit, dass sie in der Geschichte kaum nennenswerth ist, sah die Gegenwart und jüngstvergangene Zeit alle Style der Architektur förmlich wie ein Wandelbild an sich vorüberziehen, vom archaisirenden Hellenismus bis zur Nachahmung der Nachahmung des Hellenismus, dem „Empire“.

So ist der Styl der Gegenwart, statt modern zu sein, ein Object der Mode geworden, d. i. eine Schöpfung der Laune, der momentanen Geschmacksrichtung. Das aber kann die Baukunst nur werden, indem sie ihrem eigensten Wesen untreu wird, nicht mehr einheitliche, von innen heraus gewordene Kunstwerke schafft, sondern sich damit begnügt, den zahllosen Bedürfnissen der Neuzeit entsprechende Utilitätsbauten durch die verschiedensten architektonischen Formen zu decoriren. Jeder Bau soll ein Utilitätsbau sein, aber nur in dem Sinne, dass er praktischen Zwecken dienend, am praktischesten disponirt sei. Damit ist der erste Grundsatz der Baukunst erfüllt.

Aber kein Bau soll der schönen Form entbehren, denn Schönheit ist kein äusserlicher Begriff, keine Zuthat, die man anbringen oder auch weglassen kann, je nach den zur Verfügung stehenden Mitteln. Schönheit muss etwas inhärentes sein, ein äusserlicher Ausdruck des inneren Wesens, aber keine zufällige Verkleidung. Nicht die Anhäufung von Zierformen macht die Schönheit eines Gebäudes aus. Auch das primitivste Gebäude soll und kann schön sein in seiner Art, wenn es seiner Bestimmung entsprechend gestaltet ist.

In früheren Zeiten hatte jeder wohlthuirte Bürger — und nur in dieser Classe, in der Classe des Wohlstandes, kann vorläufig von Kunst im weiteren Sinne des Wortes gesprochen werden, wobei wir diese Ausführungen auf den Wohnhausbau beschränken — in alten Zeiten hatte zumeist jeder Bürger sein eigenes Haus, das er sich seinen individuellen Bedürfnissen entsprechend herstellen liess; das Aeussere aber war nur die meist sehr einfache Consequenz der inneren Gestaltung.

Trotzdem wirken die alten Häuser, vielleicht gerade wegen ihrer ausserordentlichen Einfachheit, gewiss aber wegen ihrer ausgesprochenen Individualität, so traulich anheimelnd. Das Miethsverhältniss war damals bei wohlhabenden Leuten jedenfalls nicht Regel wie heute, sondern eine Ausnahme, und wo es bestand, war es ein ganz anderes als das moderne; selbst wenn man zur Miethe wohnte, blieb man in einer und derselben Wohnung sein ganzes Leben lang; oft erbten sie die Kinder von den Eltern. Wo gibt es in der nervösen Gegenwart noch solche Wohnparteien? Man wechselt die Wohnungen fast wie die Kleider, und das hat seine Rückwirkung auf die Gestaltung der Wohnung. Die Wohnung muss möglichst schablonenhaft sein, eine Aneinanderreihung von Parallelepiped, die um so mehr Werth haben, je mehr Fenster im einzelnen Parallelepiped vorhanden sind.

In diesen Kästen mit unzähligen Oeffnungen soll man sich nun wohnlich einrichten! Da kann man keine Beziehungen finden und muss sich begnügen, die Möbel schlecht und recht aufstellen zu können und dann die Fenster, eventuell auch Thüren, vom Tapezirer mit einigen Stoffetzen (man entschuldige dieses Wort) drapiren zu lassen. Dass es in solchen Fällen leicht ist, aus dem heutigen Speiszimmer morgen einen Salon und übermorgen ein Schlafzimmer zu machen, ist begreiflich. Die einzige künstlerische Lösung des Hausinnern aber ist die Ge-